

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 5 (1915)
Heft: 52

Artikel: Kriegsweihnachten
Autor: Huggenberger, Alfred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-645626>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Menschenfressergott zufrieden!“ Mit Spott auf den Lippen verschied er.

Da rang sich etwas in mir auf und wurde mächtig, schüttelte mich und ließ mich nimmer los: der Zweifel! Ich erkannte, daß wir Sünder sind und Verbrecher und Spott treiben mit dem Worte des Herrn. Alles, was ich in Jahren an den Hochschulen gelernt, lag vor mir wie eitel Lorenwerk, mit dem wir Gott betrügen, mit dem wir Jesu Wort zugunsten unserer Schwäche, unseres Erdenwillens, biegen und brechen. Ich suchte in der Heiligen Schrift; ich betete, wie Du, mein Vater, mich's gelehrt und immer stärker wurde in mir die Erkenntnis, daß ich meinen Meister zum Bösen diene. Sollte ich meine Soldaten zum tapferen Kampfe anfeuern, wenn das Wort in mir schrie: „Liebet eure Feinde, tut Gutes denen, die euch hassen und verfolgen!“ Konnte mich der Traum vom Größerwerden, Wachsen und Aufblühen des Vaterlandes noch entflammen im Angesicht des Wortes: „Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne, aber Schaden litte an seiner Seele!“ Ich schritt durch die Gräben, ich setzte mich aller Gefahr aus, mein Mund behte: „Herr, laß deinen Knecht in Frieden hinfahren!“ Immer aber, in Lärm und Knall, in Wut und Rasen flutete eine grenzenlos wehe Stimme an die rauhe Küste meiner Seele: „Denn was ihr dem geringsten meiner Brüder tut, das habt ihr mir getan!“ Und diesen Leuten, die ich mit Jesu Wort erheben, stärken, trösten soll, sind ihre Brüder: Zielscheiben! — Ich sehe ihn wandeln auf den Blumenwiesen Galiläas, das Lob seines himmlischen Vaters verkündend; sein Angesicht leuchtet mir entgegen vom Berge und sein Wort durchschüttet mich: Selig sind die Friedfertigen, die Demütigen, die Sanftmütigen, die Beladenen. Er steht vor mir mit wehen, klagenden Augen, und sein Wesen, sein ganzes Sein, in dem er eins ist mit ihm, der ihn gesandt, ist Güte, Friede, Milde und unendliche Liebe. In dieser Liebe aber sollen wir ihm folgen, unser Kreuz auf uns nehmen — auch wir — Feldprediger!!

Ich weiß, weiß alles, was Du mir sagen würdest, mein Vater. Ich höre das fein unterscheidende Wort, sehe das fluge Lächeln aller meiner Lehrer. Wir müssen die Worte des Meisters richtig verstehen! Ach, Vater, noch noch jeder hat sie so verstanden, wie es seinen Lüsten und Eitelkeiten am genehmsten war. Höhen, erhabenen Lüsten und Eitelkeiten manchmal, immer aber: von dieser Welt! Ich aber lege nicht aus, ich will nicht abwägen und deuten, ich sehe ihn einfach vor mir in seinem stillen Wandeln, und seine Klage läßt mein Herz nicht los: „Mein Volk, was tat ich dir?“

Vater, der Himmel ist so sternfeierlich. Die Nacht ist wunderbar still. Ich sitze da und ringe mit meinem Gott, der mich zum Bekenntnis aufruft. Morgen aber ist das große Fest des Liebekünders. Da soll ich predigen: „Friede den Menschen auf Erden!“ Und soll zum Schluß kommen, daß man seinen Bruder töten dürfe! Vater, ich kann nicht mehr! Aufzustehen aber, und dem Herrn die Ehre zu geben, habe ich den Mut nicht. „Wer mich aber verleugnet vor dem Menschen, den will ich auch verleugnen vor meinem himmlischen Vater.“ — Vater, verzeih Deinem Sohne. Ich will mich aufmachen und zum Herrn selber hintreten und ihn fragen: „Warum hast du uns verlassen? Warum hast du uns vom Lichte gekündet und lässest uns wandeln in Torheit und Finsternis?“ Und ich will ihn bitten: „Herr, laß dein Reich niederkommen auf diese Welt!“ — — —

* * *

In dieser Nacht sprang ein einziger Knall über die weite, zerwühlte Ebene. Am Morgen fand man den Feldprediger, den die Soldaten um seines stillen, milden Wesens willen sehr geliebt, erschossen zwischen den Schützengräben. Er hatte wohl ein Stöhnen gehört und war dem nachgegangen, Hilfe und Trost zu bringen. Man meldete dem Vater, daß er in treuer Pflächterfüllung gefallen und begrub ihn mit allen militärischen Ehren.

Kriegsweihnachten.

Don Alfred Huggenberger.

Was würdest du, heiliger, sagen,
War deine Mühe der Mühe wert?
Die Welt durchzittert ein Fragen:
Hat Liebe sich in Haß verkehrt?

Die Erde möcht' spenden und spenden,
Wir treten mit Füßen Glück und Brot.
Wer will das Übel wenden,
Wer bricht des schweren Wahnes Not?

Die Weihnachtsglocken werben,
Ihr Ruf versinkt im Lärm der Zeit.
Saft ist mir's um dein Sterben,
Du heiliger, im Herzen leid. —

Grenzschwierigkeiten.

[Don Dr. E. T.

(Schluß.)

Und die Rückkehr?

Wir hatten uns natürlich vorgesehen. Alle Schriftstücke und sonstigen bedruckten und beschriebenen Reiseeffekten waren in Holland per Post nach der Schweiz versandt worden. Aber mein Reisebegleiter versteifte sich darauf, ein Schriftstück mitzunehmen, in dem in französischer Sprache knapp und in glänzendem Stil die Stimmung in Frankreich gegenüber den Deutschen geschildert war. Das Schriftstück war übrigens um so harmloser, als es für ein holländisches Friedensbureau geschrieben worden war.

„Das müssen sie mir lesen,“ sagte mein Freund ebenso sanft als hartnäckig. „Und wenn sie's behalten wollen, nun gut, eine Kopie habe ich ja vorausgesandt.“

„Sie werden Dich füßeln!“

„N'importe! Il faut qu'ils le lisent!“

In Elten rückte ich möglichst unauffällig von meinem welschen Begleiter ab und sorgte dafür, daß ich lange vor ihm an die Reihe kam.

Die ganze Prozedur der Herreise wurde durch alle neun oder zehn Instanzen aufs genaueste wiederholt. Diesmal kam an mich die Reihe, auf einer kleinen Zündholzschachtel die Firma auszufragen. Eine Zigarettenschachtel mit einer ominösen Londoner Firma wurde konfisziert. Ein „Bloc-Notes“ mit leeren Blättern wurde verstümmelt. Das obere Deckblatt, das das Wort „Bloc-Notes“ trug, mußte abgerissen werden. Ebenso der Umschlag einer kleinen